

Alltag in den Schätzen der Vergangenheit oder geradezu im Schund. Für sie sind die künstlerischen Form- und Ausdrucksmittel der Klassik und Romantik keineswegs abgegriffene Münzen wie für übersättigte und nach neuen Formmöglichkeiten fahndende Künstler und Ästhetiker; sie sieht mehr auf das Edelmetall als auf Bild und Umschrift. In den Konzertsälen unserer Großstädte ist darum kaum ein Programm denkbar, das, um leere Stuhlreihen zu vermeiden, nicht meist auf klassische und romantische Musik zurückgreift, unter dankbarer und lebhafter Anteilnahme der Zuhörer, gewiß kein Zeichen von Tod und Verwesung. Die Sehnsucht nach dem anderen Ufer, nach Wiederbegegnung von Kunst und Volk bei den Schaffenden zu wecken, sie anzueifern, die Wege hierzu auszukundschaften, ist, von höherer Warte aus betrachtet, das Ziel des passiven Widerstandes.

Man hat Schifflein gebaut, die den trennenden Strom hin und her überqueren sollen. Was wurde nicht schon alles in bester Absicht für die Erziehung des Volkes zur Kunst unternommen! Den Erfolg schauen wir im Spiegel der Unterhaltungsbetriebe, der Unterhaltungsmusik, der Illustrierten Blätter mit ihrer kunstfremden Wirklichkeitsschau.

Man hat ferner auf einem Sondergebiet, dem des Volksliedes, trotz früherer, wenig ermutigender Erfahrungen, die Schöpfungen des 15. bis 17. Jahrhunderts hervorgeholt und nachgeahmt. Aber was damals Volkskunst war, ist es noch lange nicht heute. Das Volk des 20. Jahrhunderts ist psychisch ganz anders geartet als das des 15. Auch das kann darum nur eine Notlösung sein. Praktisch bleibt unter all diesen Umständen nichts anderes übrig, als die dem Volk genehme Art nicht etwa auszumerzen, sondern zu veredeln. Wem das glückt, der hat ein hohes Verdienst, mag es auch nur den zweiten des siebenstufigen Kunsthimmels erreichen und der großen Welt unbekannt bleiben.

So müssen wir denn geduldig auf die großen schöpferischen Geister warten, die genialen Brückenbauer, die, vom echten Kunstgeist und vom echten Volksgeist gleicherweise zutiefst durchdrungen, das Wunder einer neuen Gemeinschaftskunst wirken. Wir werden wohl lange darauf warten müssen; denn Gemeinschaftskunst hat als unbedingte Voraussetzung Gemeinschaftsgeist, dessen süße Frucht sie ist. Heute haben wir wohl zahlreiche Gemeinschaften, aber keine Gemeinschaft.

Josef Kreitmaier S.J. †

## Besprechungen

**ZUR GENESUNG DES DEUTSCHEN VOLKES.** Von Karl Barth. Herausgegeben von Kurt Müller, Pfarrer der Ev. Reformierten Gemeinde Stuttgart. 8° (112 S.) Stuttgart 1945, Franz Mittelbach. M 2.60.

Zwölf lange Jahre waren die Deutschen vom Ausland abgeschnitten. Nur auf Schleichwegen kamen verstohlene Nachrichten zu ihnen, wie die anderen Völker über sie dachten. Erst beim Zusammenbruch wurde es ihnen so recht bewußt, welche Unsumme von Abneigung, Haß und Verachtung sich in der ganzen Welt gegen sie angesammelt hatte. Eine tiefe Kluft trennt das deutsche Volk von den anderen Völkern. Wie soll dieser Zustand, der nicht nur für die Deutschen überaus schmerzlich und schädlich, sondern zugleich ein großes Hindernis für den Aufbau einer besseren friedlichen Welt ist, überwunden werden?

Einer der ersten Versuche, über den Abgrund Brücken zu schlagen, ist die vorliegende Schrift, deren Inhalt ihr Herausgeber

als ein Freundeswort von draußen bezeichnet. Es ist in der Tat das Wort eines Freundes, und der es spricht, hat dazu ein gutes Recht; denn er hat die ersten Jahre des Dritten Reiches in Deutschland miterlebt und von Anfang an die Deutschen vor den verderblichen Lehren des Nationalsozialismus gewarnt, so daß er es verdient, unter den klarschendsten und mutigsten Kämpfern gegen den Nationalsozialismus mit Ehren genannt zu werden. Er wendet sich in seiner Schrift zunächst gar nicht an die Deutschen, die er weder anklagen noch verteidigen will, sondern an seine eigenen Landsleute. Er gibt die Rede wieder, die er im Anfang des Jahres 1945, als der Ausgang des Krieges keinem Einsichtigen mehr zweifelhaft sein konnte, in verschiedenen Orten der Schweiz gehalten hat: „Die Deutschen und wir.“ Wir werden also eingeladen, einer Zwiesprache über uns zuzuhören, und daraus gibt es viel für uns zu lernen. Der Redner erkennt nicht die Schwierigkeiten seiner Aufgabe, die Lückenhaftigkeit seiner

Quellen, die Begrenztheit seiner Sicht; vor allem aber muß er mit der starken Abneigung seiner Zuhörer gegen die Deutschen rechnen, deren Schuldkonto durch die Greuelthaten der Nationalsozialisten auf schwerste belastet ist. Er sieht und betont in aller Schärfe die Fehler der Deutschen, aber er verschweigt nicht die Fehler der anderen. Was indes das eigentliche Ziel seiner Rede ausmacht, ist nicht das Gericht über die Deutschen, sondern die Aufforderung, trotz allem Furchtbaren, was geschehen ist, sich nicht dem Deutschenhaß hinzugeben, sondern Zurückhaltung im Urteil zu üben und den Deutschen in christlicher Liebe und Freundschaft beizustehen. Man wird nicht leugnen können, daß zu solcher Rede in solcher Stunde Mut gehörte.

Der Rede folgt ein Artikel, der zuerst in der Zeitung „Manchester Evening News“ erschien, über die Frage: „Wie können die Deutschen gesund werden?“ Was den Deutschen empfohlen wird, ist Selbstbescheidung, Selbstverantwortung, Zusammenhalten und Zusammenarbeiten.

Zum Schluß werden zwei Briefe von Deutschen abgedruckt, die sich teils zustimmend, teils widersprechend zu den Darlegungen des Verfassers äußern. Was dieser ihnen antwortet, zeigt den Begründer der Dialektischen Theologie als scharfen, gewandten Dialektiker, und was er sagt, ist durchaus beherzigenswert, aber zugleich wird hier die Gefahr deutlich sichtbar, die in der Rede und Gegenrede bei solch schwierigem und weitschichtigem Gegenstand liegt. In der heutigen Erregung und Verwirrung der Geister und nach der wilden Propaganda der Kriegsjahre ist schon viel gewonnen, wenn wir es über uns bringen, die Meinung der anderen erst einmal ruhig anzuhören und innerlich zu verarbeiten, damit eine Verständigung wenigstens allmählich angebahnt wird. Eine Übereinstimmung über das „deutsche Rätsel“ wird sich so leicht nicht erreichen lassen.

Eine nähere Stellungnahme zu den einzelnen Punkten der Schrift ist in der Form einer Besprechung nicht möglich. Die vielen schwierigen Fragen, die zur Sprache kommen, werden noch lange die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Anspruch nehmen und sollen auch den Gegenstand von Aufsätzen in dieser Zeitschrift bilden.

Der Verfasser ist vor einigen Monaten nach Deutschland zurückgekehrt und hat seine Tätigkeit als akademischer Lehrer in Bonn wieder aufgenommen. Durch den un-

mittelbaren Einblick in die wirklichen Verhältnisse wird ihm inzwischen etwas noch mehr zum Bewußtsein gekommen sein, was nur gelegentlich in seiner Schrift anklingt, wie sehr nämlich das deutsche Volk in den zwölf Jahren des Naziterrors innerlich und äußerlich, körperlich und geistig gelitten hat, und er wird seine Mahnung jetzt wohl noch nachdrücklicher wiederholen, daß dieses Volk nicht der Lehrer, sondern der guten Freunde und der guten Vorbilder bedarf, damit es wieder zu sich zurückfinde und „noch einmal von vorn anfangen“ könne. Das deutsche Volk ist krank, sehr krank und der Genesung dringend bedürftig. Aber Genesung kann nicht durch Entkräftung herbeigeführt werden. Sonst droht allerdings der Satz furchtbare Wahrheit zu werden: Operation gelungen, Patient gestorben (S. 97).

M. Pribilla S. J.

**KREUZ UND HAKENKREUZ.** Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand. Von Johann Neuhäusler. gr. 8<sup>o</sup> 2 Bde. (384 und 440 S.) München 1946, Verlag Katholische Kirche Bayerns.

Das Werk von Domkapitular Neuhäusler ist die erste großangelegte Material- und Quellensammlung, die den vom Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche geführten Vernichtungskampf beleuchtet. Dieser Umstand gibt der Veröffentlichung eine ganz besondere Bedeutung; zeigt sie doch erstmals mit einer gewissen Vollständigkeit, wie weit verzweigt dieser erbitterte Kampf um Sein oder Nichtsein durch zwölf lange Jahre der Verfolgung war. „Mit einer gewissen Vollständigkeit“ sagen wir, weil die Sammlung, wie der Verfasser selbst bemerkt, naturgemäß zunächst auf dem Material beruht, das in der einen Erzdiözese München-Freising über die Gefährdung durch Gestapo und Krieg hinweg greifbar geblieben war. Auch mit dieser Einschränkung stellt der mächtige Doppelband mit seinen zusammen weit über 800 Seiten als Quellenwerk eine große Leistung dar, zumal wenn man bedenkt, daß die Bände nach jahrelanger KZ-Haft des Verfassers in wenigen Monaten neben einer Fülle von Amtsgeschäften her in kargen, der Nachtruhe abgeraubten Stunden entstanden sind.

Der erste Teil bringt Dokumente aus dem Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche auf dem Gebiet der Predigt, des Gottesdienstes, der Seelsorge, der